

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendurger Schulpfatz Nr. 5.



Inserionspreis
die viergespaltene Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Siebenundfunfzigster Jahrgang.

Nr. 271.

Mittwoch den 19. November.

1884.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem das Statut für die gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg, welche sämtliche innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt beschäftigten versicherungspflichtigen Personen umfasst, soweit sie nicht einer anderen gesetzlich zulässigen Krankenkasse angehören. Seitens des Bezirks-Ausschusses die Bestätigung erhalten hat und ich vom Magistrat in Gemäßheit der Nr. 32 der Anweisung zur Ausführung des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Kranken-Versicherung der Arbeiter vom 26. November 1883 zum Commissar ernannt worden bin, berufe ich hiermit eine General-Verammlung der sämtlichen, der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse zugewiesenen versicherungspflichtigen Personen und deren Arbeitgeber

auf **Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 6 Uhr, im großen Rathhause Saale behufs Wahl des Kassen-Vorstandes.**

Versicherungspflichtige Mitglieder obengenannter Kasse sind alle Personen, welche im Gemeindebezirk der Stadt Merseburg gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt sind.

1) In Bergwerken, Salinen, Aufbereitungs-Anstalten, Brüchen und Gruben, in Fabriken und Hüttenwerken, beim Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsbetriebe, auf Werften und bei Bauten;

2) im Handwerk und in sonstigen stehenden Gewerbebetrieben;

3) in Betrieben in denen Dampfessel oder durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen;

4) Handlungs-Gehülften und Lehrlinge, Gehülften und Lehrlinge in Apotheken;

5) land- und forstwirtschaftliche Arbeiter;

6) Personen, welche in anderen als in den unter Nr. 1 genannten Transportgewerben beschäftigt sind;

7) Personen, welche von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätten und in der Hausindustrie beschäftigt werden,

(falls nicht die Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist)

mit Ausnahme derjenigen Personen, welche a) eine Ortskrankenkasse für einen oder mehrere bestimmte Gewerbebranche oder

b) einer bestimmten Betriebs- oder Fabrikkrankenkasse angehören oder

c) Mitglieder einer Baukrankenkasse oder Knappschaftskasse oder

d) Mitglieder einer auf Grund des Titels VIII der Gewerbeordnung errichteten Zinnungskrankenkasse oder endlich

e) Mitglieder einer auf Grund des Gesetzes vom 7. April 1876 oder auf Grund landes-

rechtlicher Vorschriften errichteten, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-gesetzes entsprechenden Hilfskasse sind.

Die Generalversammlung besteht aus sämtlichen Kassenmitgliedern, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind und aus denjenigen Arbeitgebern, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben.

Merseburg, den 18. November 1884.
Reinefarth, Bürgermeister.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Leinwanderei-Besizers **Carl Friedrich Bruno Dietrich**, in Firma **W. Dietrich zu Merseburg** wird, heute am

11. November 1884, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Reichelt** hier selbst, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 24. December 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §. 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 1. December 1884, Vormittags 10 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 5. Januar 1885, Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 43, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für welche sie aus der Sache abgeleitete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. December 1884 Anzeige zu machen.

Merseburg, den 11. November 1884.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg geschl. Band V. — Blatt 231 — auf den Namen des Gerbers **Feodor Heinrich Emil Windisch** zu Merseburg eingetragene, daselbst Johannisstr. 8 belegene Grundstück, brauberechtigtes Wohnhaus nebst Zubehör, am **26. Januar 1885, Vormittags 9 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Zimmer 43 — versteigert werden. Das Grundstück ist mit 378 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen

können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung II, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **27. Januar 1885, Vormittags 11 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Merseburg, den 30. October 1884.
Königl. Amtsgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Unter dem Hindwilde des Landwirths **Louis Hesse** zu **Tollwitz** ist die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen.

Köcken, den 17. November 1884.
Der Amtsvorsteher.

Redaktioneller Theil.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 18. November. Die Eröffnung des deutschen Reichstages findet am Donnerstag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags im weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Kaiser persönlich statt. Zuvor wird ein Gottesdienst abgehalten werden und zwar für die evangelischen Mitglieder im Dom, und für die katholischen in der St. Hedwigskirche.

— Ein Londoner Blatt, die „Ball Mall Gazette“, fürchtet, der nach Zanibar entsandte Protectorat erklären und fordert zu energischen Widerstand auf. — Erst muß es so weit sein — Ueber die am Sonnabend eröffnete afrikanische Konferenz hört man noch, daß die Verhandlungen doch wohl nicht allzu schnell beendet sein werden. Auch Stanley soll gehört werden. — Portugal wird mit seiner Denkschrift, in welcher es die Kongomündungen beansprucht wohl nichts erreichen. Der englische Geandte Malet erklärte nach der Ansprache des Reichskanzlers: „Die britische Regierung ist ganz

willig, die Prinzipien des Freihandels u. auf den Negerfluß ausgedehnt zu sehen, aber sie erwartet, daß die Uebervachung der Ausübung dieser Prinzipien nicht zur Angelegenheit einer internationalen Körperschaft gemacht werde, da dies Pflicht und Privilegium Englands ist als Hauptes, wenn nicht als alleinigen Eigentümers des unteren Neger." Die Konferenz wird unterzucken, ob dem so ist.

Niederlande. Im Haag sind am Montag die Kammern von König Wilhelm eröffnet worden. Die Thronrede kündigt verschiedene Gesetzentwürfe an, welche auf die Regentschaft und Vormundschaft für die kleine Kronprinzessin Wilhelmine Bezug haben.

Oesterreich-Ungarn. In der ungarischen Delegation hat der Referent Falk seinen Bericht über die mehr als hinfänglich bekannten Darlegungen des Ministers Grafen Kalnoky über die auswärtige Politik vorgelegt. Der Bericht erklärt sich mit den Ausführungen des Ministers völlig einverstanden.

Italien. Die italienische Regierung hat in Betreff dringende Vorstellungen wegen der stattgehabten Verfolgungen italienischer Missionare durch die Chinesen erhoben. Die chinesische Regierung hat alles Mögliche versprochen, aber es ist die Frage, ob es hilft!

Orient. Der Prozeß der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung gegen die Regierung inairo findet am 25. November statt.

Cholera.

Die Cholera nimmt in Paris in Folge des herrschenden Frostwetters mehr und mehr ab. Sonnabend starben 70, Sonntag 44 Personen. Sonntag erkrankten 80. Montag Vormittag starben 4 Personen.

Gedenktage. 19. November 1770. Thormörsen geb. ca. — Negerfluß in Gattison.

Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Musereburg, den 18. November 1884.

—s. Die gestern Abend im „Eivoli“ stattgehabte Versammlung der gesamtstädtischen kirchlichen Vereinigung war leider nur schwach besucht. An Stelle des wegen Abwesenheit an der Teilnahme verhinderten Herrn Vorsitzenden wurde derselbe durch Herrn Konfirmandenrath Leuschner ersetzt, welcher nach dem Verlesen eines einleitenden Schriftwortes aus 1. Petri 2 und dem Hinweis auf die ausgelegte Bille zur Einsegnung der Tauffässer die Berücksichtigung der Sammelstücke dem Herrn Pastor Dr. Burkhardt aus Biffen das Wort zu einem längeren Vortrage über: „Bauisches und Weltliches — ein Streitig in das Gebiet der kirchlichen Kunst unter Berücksichtigung der Werktätiger Denkmäler“ dem Wort erhielt. Der Herr Vortragsende, welcher in den einleitenden Worten zu seinem Vortrage in höchst anspruchsvoller Weise den letzteren mehr als eine „Plauderei“ bezeichnet, die erst aus andern Quellen geschöpft, nur den Zweck haben solle, der summen Sprache einer vergangenen Zeit das Ohr zu öffnen, führte die Zuhörer zunächst im Geiste in die Zeit der ersten christlichen Kirche zurück und erweiterte, von hier ausgehend, die Entwicklung der christlichen Baukunst. Der in bereiteter Weise gehaltene und überaus anziehende und belehrende Vortrag führte im Wesentlichen etwa folgendes aus: Die ersten Christen hielten ihre Gottesdienste in Privathäusern ab, wozu sich ihnen als am passendsten die Privat-Basiliken darboten, welche jedenfalls wieder nach dem Muster der öffentlichen Basiliken (prächtigen Hallen, welche den Zweck hatten, das Forum zu ersetzen) eingerichtet waren. Die ersten größeren christlichen Kirchen zur Zeit Konstantins waren gleichfalls nach dem Muster der Basiliken erbaut. Auch die erste Epoche der deutsch-christlichen Baukunst, (vom 10. bis 13. Jahrhundert) der romanische Stil, schließt sich im Wesentlichen dem Basilikenstil an. Nur fand bei ihm ein weiterer Ausbau des letzteren statt durch die Einführung der Krypta, die Ausgestaltung der Grundform in die eines Kreuzes und in der Anlegung zweier Thürme auf der Westseite. Der Umriss der letzteren ist besonders auf die Einführung der Glöden zurückzuführen, deren Gebrauch in Deutschland um die Mitte des 9. Jahrhunderts allgemein wurde. In späterer Zeit erfuhr die Abtheilung der Kirchen eine totale Umwandlung indem man zuerst Lonnien- und hierauf Kreuzgewölbe verstellte. In noch späterer Zeit errichtete man an den äußeren Ecken der Kirche 4 Thürmbauten. Betreffs des Innenbaues war derselbe beim Basilikenstil sehr verwickelt, erst durch den romanischen Stil wurde derselbe belebt durch Wandstreifen, Rundbogenfenster oder auch Laubgänge, durch Ausgestaltung der Portale, durch Decoration und Ornamentierung. Die Keller des Baues und zum größten Theile auch die Ausfühler waren Cleriker, und das Motiv der romanischen Baukunst war von der großen Idee beherrscht, daß das Reich Gottes nicht das Ziel des Christenthums sei, sondern man könne es auf Erden darstellen. Zugleich aber zeigte sich dabei in der Freiheit der Ornamente der größte Realismus, so daß also zwei Jahrhunderte jener Zeit zum Ausdruck gelangen. Der Idealismus des katholischen Kirchenenthums und der Realismus des deutschen Volksthum. Die zweite Epoche der deutsch-christlichen Baukunst ist der gotische Stil. Während der ro-

manische Stil auf dem Gedanken der Gruppierung, der unorganischen Bildung beruht, basiert der gotische auf dem der organischen Bildung. Im Wesentlichen sind es 3 Grundbegriffe, durch welche sich der letztere vom ersteren unterscheidet; der gotische Stil zeigt eine harmonischere und gleichmäßigere Ausgestaltung des Grundes, eine durchgängige Belebung der Mauermassen und das ausgeprägte Prinzip der Erhebung. Die Ausführungen über den romanischen Baustil wurden durch häufige Bezeichnung auf den Dom, resp. die Heilmartirsäule der Zuhörer anschaulicher gemacht. Ob unter evangelische Kirche dazu berufen sei, einen besondern Stil der kirchlichen Baukunst zu schaffen, so schloß der Herr Vortragende seinen Vortrag, dürfte mehr als zu beweisen sein, ihr sei die Aufgabe zugewiesen, zu können an der Befestigung Gottes im Geiste. Der Konfirmandenrath Leuschner sprach Namens der Versammlung dem Herrn Vortragenden den gebührenden Dank aus, den die Versammlung noch durch Erheben von den Plätzen zu erkennen gab.

* So hat sich denn in dieser Nacht der Winter durch einen leichten Schneefall definitiv bei uns eingestellt. Schon seit einigen Tagen ließ die eingetretene rauhe Witterung, in deren Gefolge ein ziemlich dichter Nebel über unserer Gegend lag, die Einkehr des Winters vermuthen und Witterungsfundige verkündigten, es „röche“ nach Schnee. Ob freilich die auch dieses Jahr wieder durch die Zeitungen gegangenen Prophezeiungen alter Förster, Schäfer u. dgl., der kommende Winter werde ein besonders strenger sein, in Erfüllung gehen werden, steht vorläufig noch dahin. Vom Jufelsberge wird schon seit Wochen tiefer Schnee gemeldet und kürzlich enthielt die „Magdeb. Ztg.“ eine Nachricht vom Harz, daß in Bennedekstein bereits Frost eingetreten ist, der Eisblumen an den Fenstern erzeugt hat.

† Gestern Abend hielt der „Artillerie-Verein“ in der „Kaiser-Halle“ eine Versammlung ab.

** Die Recitation des Herrn Gulau, die für gestern Abend angekündigt war, fand nicht statt.

* Den Bahnwärtern an der Thüringer Bahn ist seit acht Tagen ein Vasinstrument zugelegt worden, mit welchem dieselben bei der Sicht eines ankommenden Zuges dem betreffenden nächsten Bahnwärter zur Vorbereitung ein Signal abgeben.

* Eine besondere Beilage enthält heute die 48. Fortsetzung des Kriminal-Romans „Ein Vampyr“.

* (Leichenfund.) An der von Schlopau nach Ammendorf führenden Chaussee und zwar da, wo diese mittelst der ersten Brücke die Saale überschreitet, hart an der Brücke und am Flußufer, ist am Donnerstag ein unbekannter weiblicher Leichnam gefunden worden. Derselbe gehörte einer Frau im Alter von nahe 60 Jahren an. Wie der „Holl. Ztg.“ geschrieben wird, lag unter dem Leichnam ein schmutziges altes Stück Leinwand, von Form und Größe eines Handtuchs. Verletzungen fanden sich an der Leiche nicht vor. Der Leichenbefund machte den Eindruck, daß die Frau erst wenige Stunden vorher an Apoplexie gestorben war. Aus dem Fehlen der Fußbekleidung und mit Rücksicht darauf, daß die Leiche auf einem Handtuch lag, wird gemuthmaßt, daß die Frau wahrscheinlich auf einem in der Nacht die Chaussee passirenden Wagen gesessen und vom Schlage getroffen ist und daß man sich ihrer aus Scheu vor Weitaufmerksamkeit hat entledigen wollen und sie deshalb mittelst des Handtuchs nach jener Stelle getragen und dort abgesetzt hat.

Dürrenberg. Auf der hiesigen fgl. Saline verunglückte am Mittwoch Abend der Sieder Kieseling dadurch, daß er in die im Betriebe befindliche Siedepfanne des Kothes Hardenberg fiel und sich dabei die ganze linke Körperseite verbrannte.

Witterfeld, 11. November. Wir haben wenig Glück mit „unseren“ Schwämmen, dieselben sind zwar Privateigenthum der Herren Posthalter V. Schmidt und Lohgerbermeister A. Barthel, sie sind aber bespachtelt zur Freude aller Bewohner, sind eine Zierde der Stadt und werden sorglich gehegt und gepflegt von Groß und Klein. Darum sind sie gewissermaßen öffentliches Eigenthum geworden und alles Leid, was ihnen widerfährt, wird gemeinam mitgeführt. — Allgemeine Aufregung ries es ja hervor, als vor drei Jahren bei versuchter Lähmung der Flugkraft drei Stück verloren gingen, nachdem das Jahr zuvor bereits zwei Schwämme, die eben in sorgfamer Pflege und zum Schutz vor winter-

licher Kälte in die Behausung aufgenommen waren, aber Nacht durch unglücklichen Zufall in eine Kohgrube gerieten, und dort umkamen. Endlich, und zwar im vorigen Winter, wurde wiederum ein Exemplar unserer schmucken, gesiebten Lieblinge auf dem Lober durch einen Steinwurf oder Schlag getödtet. Das ist alles aber noch gar nichts gegen den neuesten Akt von verabscheuungswürdigster Rücksichtslosigkeit, durch welchen am vorigen Sonntag früh wiederum zwei Stück „gemordet“ wurden. Ich finde keine treffendere Bezeichnung, „morden“, — denn es sträubt sich die Feder, um einen anderen Ausdruck niederzuschreiben, weil der Thäter aus respektabler Persönlichkeit, zur gebildeten Klasse zählend, auf allgemeine Achtung Anspruch machen und ein „Baidmann“ sein will! — — Der betrübende Vorfall ist folgender: Die Zugzeit in diesem Jahre ist wiederum eingetreten, die nicht gelingen wollen, die jungen Schwämme rechtzeitig einzufangen und deren Fügel zu kuppieren; so ist denn das wunderlustige Pärchen mehrfach „ausgerückt“, neulich gar nach Zehntz, von wo es wieder mühsam heimtransportirt wurde. Seit einigen Wochen nun sind beide Schwämme nach Sandersdorf versogen und haben dort ein scheußliches Ende gefunden. Es war auch sehr bald im Dorfe ortsfundig, daß es die beiden Witterfelder zahmen Schwämme waren, denen es auf dem dortigen Dorfteich so außerordentlich wohl gefiel. Sie wurden gefittert von verschiedenen Seiten, man versuchte sie anzulocken und ihrer wieder habhaft zu werden, doch ließen die beiden schlauen Hirschen sich nicht erwischen. — Da erscheint am Sonntag früh Herr Grubendirektor L. mit der Flinte und macht Jagd auf diese Schwämme. Trotz Warnung und Bitten verschiedener nahhaft zu machender Sandersdorfer Bewohner, die Schwämme zu schonen, — der Jagdberechtigte, Grubendirektor und Amtsvorsteher Herr Bauermeister, hatte dieselben gleichfalls schon seinem Schutze unterstellt, — hat jener „Nimrod“ diese nicht jagdbaren Thiere mit dem Schießgewehr umgebracht. Eins ist todt, das andere angeschossen und wird vielleicht „verludern“. Das Wort „erlegen“ ist sicherlich hier nicht am Platze. Wer wesentlich (eine Verwechslung oder Täuschung ist hier in diesem Falle, am hellen lichten Tage, einem Sonntags-Morgen, 8 bis 9 Uhr früh, vollständig undenkbar) wer wesentlich in solcher Weise an fremdem Eigenthum, an zahmen, harmlosen Schwämmen sich veründigt, der ist kein echter Jünger und Verehrer Dianas, kein waidgerechter Jäger, er ist jedenfalls wohl nur ein „Todschieber“, — ihm gehört keine Flinte in die Hand — Uebrigens ist der Vorfall an kompetenter Stelle bereits zur Anzeige gebracht. (V. R.)

Halle, 17. Nov. Die 23 Jahre alte Dienstmagd Pauline Wolff, gebürtig aus Musereburg, seit 2 1/2 Jahren hier in Diensten, versuchte gestern Vormittag ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie eine Quantität Karboläure trank. Sie wurde schwer verletzt nach der gk. Klinik geschafft. Liebesverhältnis soll die Veranlassung hierzu gegeben haben.

Das Eisenbahnunglück bei Hanau.

Hanau, 14. November. Bei Hanau hat ein entsetzliches Eisenbahn-Unglück stattgefunden. Bei demselben fanden achtzehn Passagiere den Tod, andere dreißig wurden zum Theil schwer verletzt. (Eine amtliche Depesche meldet das beklagenswerthe Ereigniß wie folgt: In der Nähe des hiesigen Ostbahnhofes kollidirten heute Nachmittag zwei Züge, 15 Personen sollen dabei getödtet sein, zahlreiche Personen sind verwundet. Nähere Details fehlen noch.) — Die gestrigen Frankfurter Abendzeitungen bringen über den Unfall noch folgende Nachrichten. Nach dem Abendblatt der „Frankfurter Zeitung“ erfolgte Mittags 12 1/2 Uhr der Zusammenstoß zweier Züge zwischen dem Ostbahnhof und der Pilsenerfabrik. Die „Frankfurter Nachrichten“ melden, der in Frankfurt um 12 Uhr 45 Minuten fällige Personenzug der Bebraer Bahn sei in Folge unrichtigen Signalgebens östlich Hanau auf einen Güterzug aufgefahren, ein zweiter, dem Personenzug folgender, Güterzug sei wieder auf diesen ihm vorausfahrenden Personenzug aufgefahren, eine Lokomotive und

Ausverkauf

einzelner Kleider, sowie im Preise zurückgesetzter Kleiderstoffe zu **Weihnachtsgeschenken** passend.

Gelegenheitskauf!!!

Sämmtliche Vorräthe in:

Leinen, Handtüchern, Tischzeugen, Barchend, Piques, Satins etc.

werden wegen Aufgabe dieser Artikel zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben.

Merseburg.

G. A. Steckner.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
Göhlisch Nr. 10.

Fast verschenkt.

Das von der **Massaverwaltung** der fallierten grossen Vereinigten **Britaniasilber-Fabrik** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen, grossen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft daher also:

Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes **äusserst pracht- und effectvolles Britaniasilber-Speiseservice**, welches früher sog. im en gros Preise

60 k. kostete,

aus dem feinsten, gediegensten **Britania-Silber**, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt, und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantiert.

- 6 Stück Britaniasilber Tafelmesser mit echt engl. Stahlklingen,
- 6 Stück Britaniasilber Gabeln, feinste Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Speiselöffel, schwerster Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Kaffeelöffel, massive Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Theelöffel, feinste Qualität,
- 1 Stück Britaniasilber Suppens schöpfer, superfein, schwer,
- 1 Stück Britaniasilber Milchschöpfer gross, massiv,
- 6 Stück grosse, massive Britaniasilber Dessertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benutzen,
- 2 Stück Britaniasilber Tafelleuchter prachtvoll, auf's solideste gearbeitet,
- 6 Stück feinste eiselirte Austria-Tassen,
- 3 Stück feine Britaniasilber Eierbecher,
- 1 Stück schwerster Britaniasilber Pfefferstreuer,

50 Stück welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen

nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britaniasilber-Fabriks-Depôt
J. SILBERBERG
Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbstergebe. Einsicht in unserem Depôt auf.

Die preisgekrönte echte Glycerinseife

(30 % chemisch reines Glycerin enthaltend) ist entschieden die beste — dabei billigste — Seife, um bei eintretender kalter Witterung das Aufspringen der Haut zu verhüten.

Verkauf: der Kiesel 45 Pf. u. in Stücken à 10, 15, 20, 25 u. 30 Pf.

Preisgekrönte Vaselineseife,

anerkannt die mildeste Seife, die Haut geschmeidig zu erhalten, in Stücken à 50 Pf.

Vaseline-Coldcream, Glycerin.

Alleinverkauf für Jünger & Gebhardt in Berlin:

Oscar Leberl,

Drogen- und Farben-Handlung,
Burgstrasse 16.

Cacao, Chocolate und Chocoladenpulver, sowie Cacaopulver

von van Souten und Joon in Weesp, garantirt rein, Proben gratis empfiehlt
G. Schönberger.

Gustav Runze, Wittenberg,

Haupt-Depôt des beliebten

Münchener Pilsbier

(8 mal prämiirt)

offerirt solches in feinsten Qualität, in Originalfässern von 25 bis 100 Liter ab Wittenberg, Dessau und München.

Bur Feier des Todtenfestes

Sonntag den 23. November, von 5—6 Uhr Abends,

Musik-Aufführung

des Gesang-Vereins

unter Mitwirkung der Sängerin Frä. M. Schrödel aus Berlin.

Hauptprobe: Freitag 7 Uhr im Dom.

Schumann.

Verkauf.

Die Einrichtung einer **Roßleder-Fabrik** soll im Ganzen oder getheilt wegen Aufgabe des Geschäfts verkauft werden; Näh. in der Exped. des Kreisbl.

Unteraltensburg Nr. 26 stehen 1 Paar Läufer Schweine zu verkaufen.

Abweinwein, e. Gew., r. kr., dir. v. Weinbergg. J. Wallauer, Kreuznach. Nr. 55 u. 70 S., v. 25 Etr. an unt. Nachn.

Die Weingroshandlung von

A. Burghardt

in Erfurt und Ruppertsberg in der Rheinpfalz

empfehlen ihr bei Herrn **Sermann Pfautsch** in Merseburg bestehenden des Commissionslager zur geneigten Beachtung.

Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.

Bergmann's Theer-Schwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à Et. 50 Pfg. in den Apotheken

KRIEGER-VEREINS-ZEITUNG

Verlag: A. Gehlhaar Berlin C., Nicolai kirchh. 13.

Redact. Alban Horn., Berlin S.W.

Post-Abonnement nur 50 Pf. pro

Vierteljahr.

Bei directer Bestellung auf je 6 ein

Frei-Exemplar.

Jede Woche erscheint eine Nr. in

gross Folioformat, 4—6 Seiten stark.

Jeder Nummer der „Krieger-Vereins-Zeitung“ liegt die

„FRAUEN-ZEITUNG“

gratis bei. Probenummern gratis.

Ungar-Weine.

4 Liter Rothwein, Ansele 1882 er Mt. 4.— 1879 er Mt. 5.50, Weisswein Mt. 3.50, resp. Mt. 4.— franco sammt Fässchen geg. Nachn., ob. Einfl., bei Abnahme von 3 Fässchen 30 Pf. per Fässchen billiger.

Anton Tohr, Werches, Ungarn.

Herzog CHRISTIAN.

Donnerstag d. 20. Novbr. Schlachtfest.

Familien-Nachrichten.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben kleinen

Mariachen

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, den 18. November 1884.

F. Müller und Frau.

Dank.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise inniger Theilnahme beim Begräbnis unseres guten Vaters und Schwiegervaters.

Kriegsdorf, den 17. November 1884.

Familie Schmidt.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden starb heute Mittag 2 Uhr mein lieber Mann und unser guter Vater der Handarbeiter

Samuel Kahle

im 72. Lebensjahre diese Trauernacht allen lieben Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Merseburg, den 17. November 1884.

die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu eine Beilage.

Feuilleton.

48.]

Ein Vampyr.

[Nachdruck
verboten.]

Kriminal-Roman von E. Sackenbroich.

„Ohne Zweifel; wie gütig von ihm, daß er mich gerade in Marthas Wohnung empfangen will!“ bemerkte entzückt Adolf.

Freriz schwieg und schien nachzudenken; plötzlich erhob er sich, um von Adolf Abschied zu nehmen; dieser bat ihn, noch zu bleiben; aber er schützte Geschäfte vor und reichte dem jungen Mann mit den Worten die Hand:

„Dann veräume die Stunde morgen Abend nicht und benutze des Obersten Wagen; ich werde Dich dort wohl gleichfalls treffen, vielleicht zwar erst spät, da ich auch noch einiges mit dem Obersten zu reden habe. Apropos! Es sollen auf der Landstraße in den letzten Tagen mehrere räuberische Ueberfälle vorgekommen sein und man klagt sehr über die Unsicherheit auf den Wegen vor der Stadt; ich möchte Dir rathen, einen guten Revolver zu Dir zu stecken, um im Nothfalle Gebrauch davon zu machen. Auch ich habe mir einen solchen wegen meiner häufigen Gänge über Land angeschafft. Sieh her!“

Er zeigte dem jungen Manne einen glänzenden sechs-läufigen Revolver, den dieser bewundernd in die Hand nahm.

„Wenn Du willst, überlasse ich ihn Dir und kaufe mir einen neuen, da ich ohnehin gleich bei dem Waffenhändler vorüber komme,“ bemerkte Freriz leichtsin.

Dankend nahm Adolf an, und Freriz verließ ihn, indem er ihm nochmals empfahl, den Weg nach dem Landhause nie ohne die Waffe anzutreten, eine Empfehlung, der Adolf gerne Folge zu leisten versprach.

Eine Stunde später kannte der Polizeikommissar Ort und Stunde, wo ihm der Geschäftsmann den Mörder der Erben Vandendorghs in dem Augenblicke in die Hände zu liefern versprach, da er eben im Begriffe sein würde, ein neues Verbrechen in Aussicht auf dasselbe Erbe zu begehen, und in der Nacht noch hatte der Beamte das Parket und die übrigen Personen benachrichtigt, die an der Expedition des nächsten Abends theilnehmen sollten.

In dem Augenblicke, da Freriz gegen Mitternacht den Schlüssel in seine Hausthür steckte, um sich nach den vielen aufregenden Gängen des Tages zur Ruhe zu begeben, huschte an ihm ein gebückt gehender Mann in Arbeitsblouje und Mütze vorüber. Sein Blick erhaschte eben das ihn scharf ansehende Auge des Vorübergehenden, als er diesen auch bereits erkannte. Er trat von der halb geöffneten Thür auf das Trottoir zurück und stellte sich dem Manne im Arbeiter-

kostüm in den Weg; dieser versuchte verlegen auszuweichen.

„Guten Abend, Herr Blybergh!“ sagte spöttisch Freriz.

Der Polizeieagent sah sich erkannt und richtete sich hoch auf.

„Guten Abend, Herr Freriz!“ antwortete er lachend; „was gibts Neues beim indischen Obersten?“

„Das sage ich Ihnen morgen Abend; was ich versprochen, löse ich morgen ein; Ihr Kommissar wird die Ehre haben, den gefährlichsten Banditen einzufangen, der je auf dem Boden unseres Landes gewandelt!“

„Das ist die Frage, Herr Freriz, auf den Ruhm spekulire ich gleichfalls,“ entgegnete spöttisch Blybergh. „Gute Nacht.“

Der Polizeieagent schritt weiter und Freriz verschwand im Dunkel des Hauses.

18. Kapitel.

Zu früher Morgenstunde überbrachte am nächsten Tage ein Bote aus der Stadt ein Briefchen des Obersten nach dem Landhause Marthas, worin Oberst Dickson sein Mündel bat, am Nachmittage desselben Tages gegen zwei Uhr mit Frau Wierz und den Mädchen zur Stadt herüberzukommen und während etlicher Tage, die er in dringenden Geschäften von Brüssel abwesend sein müsse, sein Haus zu beaufsichtigen; sein Wagen werde frühzeitig am Nachmittage dort sein, sie abzuholen. Vergnügt einestheils, dem Vormunde einen Dienst erweisen zu können, andernteils auch der eigenen Veränderung wegen, machte Martha sofort ihrer Haushälterin Mittheilung von dem Wunsche des Obersten und bat sie Sorge zu tragen, daß sie Alle rechtzeitig das Haus verlassen und nach der Stadt fahren könnten. Mit augenscheinlicher Ueberraschung hörte Frau Wierz dem jungen Mädchen zu, und nachdenklich ging sie hinaus, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, seit dem Besuche des Unbekannten, der sie auf die ganze Schwere der Verantwortlichkeit aufmerksam gemacht, welche sie in Diensten des Obersten auf sich geladen, war ihre frühere leichtsinnig-lustige Laune um ein beträchtliches heruntergestimmt worden, und jede neue Instruktion, die seitens des Obersten an sie gelangte, forderte ihr entschiedenstes Mißtrauen heraus, sobald direkt oder indirekt Marthas Person ins Spiel kam. Zudem hatte ihr der junge Mann, welcher Tags vorher dort gewesen und gegen den des Obersten Maßnahmen und Eiferjucht sich kehrten, so wohl gefallen, daß sie entschlossen war, dessen Partei zu ergreifen, wo immer sich dazu Anlaß fände.

„Sie müssen Herrn Adolf Mittheilung von Ihrem kurzen Umzuge nach Brüssel machen,“

sagte sie im Laufe des Morgens zu ihrer jungen Herrin, „es würde ihn nicht wenig erschrecken, sollte er morgen oder übermorgen hier vorüberkommen und das Haus abgeschlossen und todtensstill finden. Wenn Sie es wünschen, gehe ich selbst an seine Wohnung, es ihm zu sagen.“

Freudig und dankbar nahm Martha dies Anerbieten an, und Frau Wierz fuhr stunend fort, die Kleinigkeiten und Toilettestücke in einen großen Koffer zu packen, deren Martha im Hause des Obersten bedürfen würde.

Plötzlich ward sie von einem der Mädchen abgerufen.

„Der Herr von neulich ist wieder da und wünscht Sie dringend zu sprechen,“ meldete das Mädchen.

Halb erschreckt eilte Frau Wierz hastig zum Empfangszimmer; dort erwartete sie in der That der bekannte Unbekannte.

„Sie haben meine Rathschläge aufs beste befolgt, Frau Wierz, ich beglückwünsche Sie dazu; Sie und die interessirten Personen fahren wohl dabei. Heute gilt's etwas Dringliches von der höchsten Wichtigkeit, Ihre Hilfe ist dabei werthvoll und ich rechne deshalb auf Sie.“

Die Frau sah ihn in stummer Erwartung an; er fuhr fort:

„Der Oberst beabsichtigt, auf Reisen zu gehen und Fräulein Wächter für die Zeit seiner Abwesenheit sein Haus anzuvertrauen; Sie werden also alleammt nach Brüssel übersiedeln und dort etliche Tage in des Obersten Hause wohnen; ist Ihnen davon bereits etwas bekannt?“

Betroffen hatte ihn die Frau bei dieser Mittheilung angeschaut; woher konnte der Fremde so genauen Bescheid wissen?

„Soeben erhielten wir die Nachricht vom Oberst,“ versetzte sie.

„Und Sie werden noch heute nach Brüssel fahren,“ sagte in halb fragendem Tone der Fremde.

„Um zwei Uhr soll uns des Obersten Wagen holen.“

„Von zwei Uhr an wird also das Haus leer sein; der Oberst reist erst am Abend,“ fuhr der alte Mann fort. „Sie werden Sorge tragen, das Haus nicht nur und das Gartenthor sorgfältig abzuschließen, sondern auch die sämmtlichen Räume und Zimmer des Hauses, mit einziger Ausnahme des Gartenjalons und des daranstoßenden Besekabinetts.“

Frau Wierz ward hange bei diesen Anempfehlungen; hatte bisher der Fremde nur Interesse dafür zur Schau getragen, wo Martha sei und wie es ihr gehe, so schien ihr in hohem Grade unverständlich und verdächtig, daß er sich jetzt um das Hab und Gut des Obersten kümmern wollte und darüber verfiigte, als sei er dessen

Herr. Woher kannte er übrigens die Einrichtung des Hauses, wovon er nur den Empfangsalon bisher betreten hatte? Woher wußte er vom Gartensalon und vom Lesekabinet, das daran stieß und durch eine Art spanische Wand davon getrennt war? Sie überlegte und zauderte mit ihrer Antwort. Der alte Mann gewahrte ihr Zögern und errieth dessen Grund.

„Sie fürchten für die Sicherheit Ihrer Wohnung, Frau Wierz,“ sagte er; „mein Zweck ist, dieselbe zu schützen. Aber fragen Sie nicht wogegen und wie; Sie werden es rechtzeitig genug erfahren und dann rechne ich auf Ihren Dank für meine Umsicht und Vorforge. Es gilt ein letztes Wagniß zur Rettung des Fräuleins und zur Vernichtung ihres Feindes. Das Haus und sein Inhalt leiden dabei nicht; Sie schließen Thür und Fenster ab und stecken die Schlüssel zu sich. Das Weitere ist dann Sache der Gerichte.“

Schon hatte Frau Wierz den Entschluß gefaßt, auf weiteren Erklärungen zu bestehen, ehe sie durch eine Zusage sich bände, als das letzte Wort des alten Mannes sie anderen Sinnes machte. Was sie neulich geahnt zu haben meinte, schien ihr jetzt bestätigt: ihr Besucher gehöre den Gerichtsbehörden an, und daß der Oberst selbst der vom Gericht Gesuchte sein müsse, darüber konnte ihr kein Zweifel sein, nach Allem, was sie über denselben wußte und was der Alte ihr angedeutet hatte.

„Den Gartensalon schließe ich aber auch nach dem Garten zu ab?“ fragte sie.

„Selbstredend; nur die Thür, die aus dem Hausflur in denselben führt, verschließen Sie nicht, und ebenso machen Sie es mit dem Lesekabinet. Noch Eines: von alledem und von meinem Besuche bei Ihnen verrathen Sie kein Sterbenswörtchen an irgend einen Menschen; es wäre Ihr Verderben und der Tod anderer Personen.“

Daß diese Drohung nicht ein bloßer Schreckschuß sein sollte, sondern auf einem ihr unerklärlichen geheimnißvollen Grunde beruhen müsse, davon überzeugte sich Frau Wierz durch einen forschenden Blick auf die ernststen Mienen des Fremden.

„Also abgemacht und einverstanden?“ fragte er kurz, indem er sich erhob.

„Den Gefallen, Haus und Garten innen und außen sorglich abzuschließen, wenn ich dieselben leer zurücklasse, kann ich ohne Strupel Jedem erzeigen,“ dachte schnell Frau Wierz bei sich und sie antwortete, sich gleichfalls erhebend:

„Sie können darauf zählen.“

Auf der Landstraße am Weißen Hause stand ein Fiaker, mit dem Frerix gekommen war, und fünf Minuten nach der Zusage der Frau Wierz hatte der Wagen bereits die Rückfahrt nach der Hauptstadt angetreten, während Frau Wierz schweigend darüber grübelte, welcher Zusammen-

hang wohl zwischen der Reise des Obersten und ihrer Ueberfiedelung in dessen Haus einerseits, und dem unerklärlichen Anstinnen jenes Fremden, gerade zwei der wenigst werthvoll eingerichteten Gemächer im Hause nicht abzuschließen, bestehen könne.

In Brüssel angekommen, ließ Frerix sich sofort nach der Polizeidirection fahren und beim Kommissar anmelden. Die Unterredung des Geschäftsmannes mit dem Beamten währte nur etliche Minuten, da Frerix nach wenigen Worten des Kommissars die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß von dieser Seite Alles geschehen und angeordnet sei, um den Erfolg des Abends außer Frage zu stellen.

„Seien Sie Punkt acht an Ort und Stelle und verteilen Sie sich so, daß Ihr Erscheinen nicht auffällig wird, in der Umgebung des Weißen Hauses,“ mahnte Frerix im Hinausgehen. „Im Weißen Hause werde ich Ihnen das Weitere sagen.“

Der Kommissar nickte zustimmend.

„Fehlen Sie selbst nur nicht,“ sagte er lächelnd.

Frerix eilte, was er eilen konnte, dem oberen Stadttheile zu; noch zwei Gänge wollte er machen, die ihm unerläßlich erschienen. Der erste galt Adolf; dort wollte er sich vergewissern, daß seit dem ersten Einladungsschreiben des Obersten nichts vorgekommen sei, und dem jungen Manne nochmals seinen Rath vom vorigen Tage einschärfen, nicht ohne die ihm übergebene Waffe auf der Antwerpener Landstraße hinauszufahren. Adolf Bandenborght war auf einem Spaziergange begriffen, mußte aber binnen einer halben Stunde zurückkommen, Frerix erklärte dem Diener, warten zu wollen, und derselbe führte ihn, da er ihn kannte, in seines Herrn Bibliothekszimmer. Die halbe Stunde Wartens schien dem alten Manne eine kleine Ewigkeit zu sein; endlich hörte er im Hausflur die Stimme Adolfs, und gleich darauf erschien derselbe, dem ein Diener den Besuch seines alten Freundes gemeldet hatte, im Bibliothekszimmer.

„Nun, mein Junge, Du vergiffest doch nicht Deinen Besuch beim Obersten?“ fragte nach herzlichster Begrüßung Frerix.

„Wie könnte ich,“ rief Adolf aus; „ich habe seit gestern Abend nichts Anderes mehr im Kopfe gehabt; offen gestanden, mir hat davon sogar geträumt; angenehm war der Traum zwar nicht; der Widerwille, den der Oberst mir gegenüber bei unserer ersten Begegnung an den Tag gelegt, hat einen zu nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht, und in einem Traume hat sich das in den Vordergrund gedrängt; ich hatte eine heftige Scene mit ihm im Landhause, und erst das Dazwischentreten Marthas verhütete einen Kampf; mein Kopf war ganz schwer und confus, als ich wach wurde, und ich habe erst über den Anstinn lachen können, als ich des Obersten Einladungsschreiben von neuem durchgelesen hatte. Ich bin jetzt überzeugt, daß Oberst Dickson vom aufrich-

tigsten Wohlwollen gegen mich befeelt ist und sich freuen wird, Martha und mich glücklich zu sehen.“

„Du denkst bei der Hinfahrt an Deinen Revolver?“ mahnte Frerix, ohne auf die begeisterte Herzensergießung Adolfs zu antworten. „Heute früh soll schon wieder ein Bauer auf der Chaussee beraubt worden sein.“

„Ei! nun, laß sie nur kommen, die Strauchdiebe! Ich werde sie aufs beste empfangen! den Revolver vergesse ich nicht!“

„Und noch Eines! Ich habe durchaus den Obersten heute Abend zu sprechen, würde es allerdings lieber heute Mittag gethan haben, wenn ich ihn hätte treffen können. Ich werde deshalb gegen neun nach draußen kommen, eher kann ich unmöglich, und bitte Dich, ihm sofort bei Deiner Ankunft bei ihm zu sagen, er möchte mich erwarten; ich wünsche dringend die bewußte Angelegenheit mit ihm abzuschließen. Das vergiffest Du nicht? Es ist für mich von größter Wichtigkeit.“

„Es soll mein erstes Wort sein, sobald ich bei ihm bin, Herr Frerix.“

Sollte im Laufe des Tages mit Bezug auf Deinen Besuch beim Obersten etwas Neues vorkommen oder ein Zwischenfall eintreten, so bitte ich Dich, es mir sofort durch einige Worte mitzutheilen, die Du mir zu meiner Wohnung schicken wirst.“

Damit war der Besuch bei Adolf beendet, und die Freunde trennten sich. Geradenwegs begab sich Frerix zum Hause des Obersten; dieser war überrascht, als der Diener den Herrn vom vorigen Mittag meldete.

„Er wird lästig!“ brummte er unwillig, befaß aber, den Besucher einzuführen; „zu bunt darf er mir's auch nicht treiben, sonst sehe ich mich gezwungen, eher ein Ende damit zu machen, als ich bis jetzt beabsichtigte.“

Er hatte kaum dieses wohlwollende Selbstgespräch beendet, als Frerix eintrat. Höflich, aber gemessen empfing ihn der Oberst, und nicht weniger gemessen that Frerix:

„Sie haben meinen Plan überlegt, Oberst, und beabsichtigen nach meinem Rathe vorzugehen?“ fragte er.

„Ich glaube, daß es so am besten ist.“

„Und auf wann die Ausführung?“

„Morgen, denke ich, sonst spätestens übermorgen,“ versetzte ruhig der Oberst.

Frerix sah ihn mit spöttischem Lächeln an.

„Ich hatte auf heute Abend acht Uhr gerechnet,“ sagte er, „da ich mir Ihr Rendezvous um diese Stunde sonst nicht erklären konnte.“

Oberst Dickson zog die Stirne kraus.

„Woher wissen Sie...?“ fragte er ärgerlich.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Merseburg.

Druck und Verlag von A. Leibholdt.